

Spezial- u. Reklamations-
Anzeigen-Verkauf
u. Reklamations-
Büro
Die Zeitung erscheint
täglich,
Sonntags und
Feiertagen
12 Pf.
Abonnement-
Preis:
vierteljährlich M. 1,50.
zu beziehen durch
die kaiserlichen Post-
anstalten und durch
unser Bureau.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Be-
lastung von 25 Pf.

Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die Igl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortshauptmannschaften des Igl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die Igl. Forstrentämter Dresden,
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag
Mittwoch u. Freitag
Wittag angenommen
und kosten:
die 10. Zeile 15 Pf.
Unter Einfaßt:
20 Pf.
Inseraten-
Ausnahmsregeln:
Die Annoncen-
Redaktion,
Invalidenten,
Dankstellen & Begl.,
Kudolf Hoff,
K. H. Haube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Hamburg, Berlin,
Frankfurt a. M.
u. s. w.

Ar. 138.

Donnerstag, den 20. November 1884.

46. Jahrgang.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Das Interesse der politischen Welt wird augenblicklich in erster Linie durch die in Berlin tagende Kongo-Konferenz in Anspruch genommen. Die gesammte europäische Presse bespricht den Zusammentritt des Kongresses in längeren Leitartikeln und fast allgemein gelangt die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß die eröffneten Verhandlungen zu dem gewünschten Resultate führen werden, nemlich zu einer friedlichen Verständigung der beteiligten Mächte bezüglich der Frage, auf welche Weise die Besitz- und Handelsverhältnisse in den Gebieten der beiden großen westafrikanischen Ströme, des Kongos und Nigers, zu regeln sind. Das hochofficiöse „Wiener Fremdenbl.“ weist ferner darauf hin, daß auf dieser Konferenz zum ersten Male der Versuch gemacht wird, im Wege der Vereinbarung ein neues völkerrechtliches Gesetz über Besitzergreifung uncivilisirter Länder aufzustellen, welches alle Nationen für gleichberechtigt erklären und keinerlei Okkupationsmonopol anerkennen soll, welches die civilisatorische Aufgabe keinem Staate abbrechen will, der zu einer solchen den Beruf empfinden sollte. „Oesterreich-Ungarn ist in diesem Augenblicke, in dem momentanen Stadium seiner kommerziellen Entwicklung“ — so fährt das Blatt fort — „keineswegs in erster Linie an dem Kongogebiete beteiligt. Wir haben daselbst keine Handelsfaktoreien zu beschirmen, noch empfinden wir das Bedürfnis, Kolonien in's Leben zu rufen. Aber insofern ein Werk des Friedens und der Gerechtigkeit begründet wird, sind auch wir an demselben zu aufrichtiger Mitwirkung berufen und insofern eine civilisatorische Aufgabe gelöst werden soll, leihen wir bereitwilligst unsere Hand zu ihrer friedlichen Austragung, und für die Zukunft jene Rechte während, welche allen Völkern zugesprochen werden sollen und auf jene Vortheile der freien Schiffsahrt auf westafrikanischen Strömen reflektierend, welche auch allen übrigen Staaten eingeräumt werden.“ Nur die englische Presse, welche bekanntlich von Anfang an von der Einberufung einer Konferenz nichts wissen wollte, scheint auch jetzt noch daran zu zweifeln, ob die Beratungen wirklich zu einem befriedigenden Resultate führen werden. „Wir hoffen“ — so schreibt der „Economist“ — „Lord Granville's Agenten werden an zwei Principien mit unerschütterlicher Hartnäckigkeit festhalten, ja sogar die Konferenz zum Scheitern bringen, wenn davon abgewichen wird. Das erste Princip ist, daß der Kongo als ein Arm des Meeres betrachtet, polizeilich bewacht und beseuert wird, wie der Sund dies so viele Jahre hindurch gewesen, aber ohne Einschränkung zugänglich für alle Schiffe bleibt und somit natürlich auch für den britischen Handel. Dies ist das

englische *sine qua non*, mangels dessen es Europa überlassen werden muß, seine eigenen Arrangements ohne die Anerkennung Großbritanniens zu treffen und zu sehen, wie lange dieselben dauern werden. Das andere Princip ist, daß, wenn irgend eine Gebietsabgrenzung versucht wird — und wir sehen nicht ein, wie dies vermieden werden kann — oder wenn irgend welche Principien betreffs künftiger Abgrenzungen aufgestellt werden, dieselben deutlich und unverkennbar sein müssen. Die Konferenz wird einen Mißerfolg haben, wenn irgend eine Nation künftighin sagen kann, daß ihre Rechte angetastet worden sind oder wenn irgend eine Nation als Eindringling bezeichnet werden kann, weil ihre Handelschiffe einen beliebigen Theil des Kongos hinaufdampfen.“ Dieser pessimistische Standpunkt, welchen die englische Presse der Konferenz gegenüber einzunehmen beliebt, findet in Frankreich durchaus keine Billigung, vielmehr nimmt die offizielle „Republique française“ Gelegenheit, der britischen Regierung gehörig die Wahrheit zu sagen. „Es scheint uns“, schreibt das genannte Blatt, „daß man jenseits des Kanals den Machiavellismus des Quai d'Orsay und der Wilhelmstraße (die Siege der auswärtigen Aemter in Paris und Berlin) übertriebt. Frankreich hat kein Interesse, England in Westafrika Verlegenheiten zu bereiten und es denkt durchaus nicht daran, sich am Niger für das Unrecht zu rächen, welches ihm am Nil widerfahren ist. Das Ziel, welches es sich gemeinsam mit Deutschland gesteckt hat und welches es mit der Hilfe Europas erreichen wird, ist ein ganz anderes. Es handelt sich darum, auf die Flüsse Westafrikas das für den Rhein durch den Wiener Kongreß eingeführte und auf die Donau durch den Pariser Kongreß ausgedehnte Regime anzuwenden, welches die Freiheit des Handels in den unermesslich großen afrikanischen Ländern sichert, die durch kühne Forscher dem internationalen Verkehr erschlossen sind; es handelt sich darum, ständischen Rivalitäten und bedauerlichen Konflikten vorzubeugen, indem man juristisch den Besitzergreifungsmodus der noch nicht okkupirten Territorien feststellt. England kann unmöglich von vornherein gegenüber diesem friedlichen und liberalen Programme eine schlechte Laune bekunden, ohne wieder einmal und unter Umständen, wo es dem internationalen Verdikt nicht trotzen kann, von dem unheilbaren und naiven Egoismus seines kolonialen Annexionsappetits Zeugnis abzulegen.“ — Portugal seinerseits läßt nichts unversucht, um die Anerkennung seiner vermeintlichen Rechte auf das Kongo-Gebiet in der Konferenz durchzusetzen. In der von uns bereits erwähnten Broschüre, welche dazu bestimmt ist, die erhobenen Ansprüche zu motiviren, wird betont, der Kongo sei keineswegs ein herrenloses Gebiet nach den Begriffen des öffentlichen europäischen Rechtes, sondern

gehöre infolge der Entdeckung, Eroberung und Okkupation, Unterwerfung der Häuptlinge, dauernden Ausübung der Autorität, der Kirchengerichtsbarkeit, religiöser Missionen und successiver Ausübung der Souveränität bis auf den heutigen Tag, trotz fremden Widerstandes, der portugiesischen Krone. Der Verfasser unterscheidet übrigens von der Souveränität über den Kongo die Frage des kommerziellen Regimes. Während er bezüglich des ersten Punktes weder Diskussion noch Transaktion zulassen will, räumt er in Betreff des zweiten Punktes selber ein, daß derselbe durchgängig diskutabel und einer internationalen Regelung fähig sei. Zum Schluß heißt es: „Ist das Princip der portugiesischen Souveränität demnach anerkannt, so kann die portugiesische Regierung, was die Frage der Zugeständnisse anlangt, auf der Konferenz eben so weit, ja noch weiter gehen, als sie in ihren Zusagen bereits gegangen ist. Die Regierung Portugals steht auf einem ausgedehnten und schwierigen Terrain, aber sie wird sich schon aus der Affaire zu ziehen wissen.“ — Neuesten Nachrichten zufolge beabsichtigt die deutsche Reichsregierung der Konferenz eine Zusammenstellung amtlicher Altensstücke zu unterbreiten, deren dieselbe bedürfen könnte, um einen klaren Einblick in das Wesen der deutschen Kolonialpolitik in Westafrika zu gewinnen. Die Regierung dürfte wohl das einmal fertig redigirte Blauch oder welche andere Bezeichnung für die in Rede stehende Sammlung diplomatischer Altensstücke, Noten, Depeschen, Berichte u. s. w. beliebt werden sollte, auch dem Reichstage zu seiner Information in vollem Umfange zugänglich machen. Wir haben in der vorletzten Nummer unseres Blattes einer Broschüre des deutschen Vice-Admirals a. D. Livonius Erwähnung gethan, worin das Augenmerk unserer Reichsregierung auf Zanzibar an der ostafrikanischen Küste gelenkt wird, als ein Land, welches für koloniale Zwecke besonders geeignet sei. Diese kleine, aber hochbedeutende Schrift hat in London großes Aufsehen erregt und schon zittert John Bull in der That dem Wahnrufe des Verfassers Folge leisten. „Als Sir Bartle Frere sich vor ungefähr zwölf Jahren nach Zanzibar begab“ — schreibt die „Pall Mall Gazette“ — „war er erstaunt zu sehen, wie erfolgreich die deutschen Kolonisten in der Eröffnung des Handels längs der ganzen östlichen Küste gewesen sind. Es ist daher nicht überraschend, daß ein deutscher Admiral unlängst empfohlen hat, Zanzibar sollte unter den Schutz der deutschen Flagge gestellt werden und daß Hr. Kohlfs bereits mit einem Briefe des Kaisers an den Sultan von Zanzibar unterwegs ist. Ein Telegramm an Admiral Hewitt, der, wie wir glauben, jetzt auf dem Wege von Bombay ist,

Fenilleton.

Schmiede und Welt.

Ein Roman von Wilh. Grothe.

(Fortsetzung)
Niemand konnte behaupten, daß die Frei's von den Nachbarn jemals besonders geliebt worden wären; denn sie hielten sich absondelt, zeigten sich nie in den Schänken, als ob sie zu stolz seien, um mit den anderen Bürgern Bergrodas zu verkehren. Sie waren harten Gemüthes und gerechten Sinnes. Auch schien ihnen eine äußerliche Ehre völlig gleichgültig. Als ein Frei vor etwa hundert Jahren in den Rath gewählt wurde, hatte er die Auszeichnung mit den Worten abgelehnt: Ich habe mehr zu thun, als Aihem zu verschwenden oder mich langweilen zu lassen; ich schmiede Eisen, das weniger spröde als Hartköpfigkeit ist. Um leeres Stroh zu werden, bin ich nicht erzogen.“
Der jetzige Besitzer der Schmiede hieß Karl Frei. Er war vielleicht der Eiserne des harten Geschlechtes; die Leute sagten von ihm, er sei zwar gefällig und selbst zuvorkommend, aber auch scharfzantig rauh und zeitweise einsilbig grob.
Er war in seinem Jünglingsalter Soldat gewesen, ohne in den vier Jahren einen Feind mit der blanken Waffe in der nervigen Faust bekämpft zu haben. Als er dann zum heimischen Herde und zur Schmiedearbeit zurückkehrte, war das Herz des früheren Kürassiers nicht mehr frei, vielmehr saß auf dessen Thron Anna Elisabeth Wanda, die Tochter eines früheren Unteroffiziers, der als ein-

heimiger Pensionär in einem Sträßchen wohnte, das von Bergrodas nicht allzuweit entfernt lag.
Die Weiden hatten sich auf keine ungewöhnliche Art in der Hauptstadt gefunden, wo Anna-Lise sich bei einer Tante befand, um die Wirtschaft zu lernen. Die wohlhabende Frau betrachtete eben die hübsche Nichte, ob diese auch selbst die härteste Arbeit gern und fleißig verrichtete, als eine lästige Verwandte, die nur aus besonderer Gnade geduldet würde; sieht doch der Mensch nur, was er selbst thut und schätzt nicht oder sehr gering die Gegenleistung des Andern.
Anna-Lise fühlte sich einsam und unglücklich. Wäre es nicht gegen den ausdrücklichen Wunsch ihres Vaters gewesen, so hätte sie nichts zurückgehalten, wäre sie in ihr Geburtsstädtchen zurückgekehrt. Da machte sie Karl's Bekanntschaft. Derselbe hatte eines Sonntags Nachmittags einen Spaziergang in ein nahees Wäldchen unternommen. Die Sommerhige, welche das Gehölz unbesucht sein ließ, machte ihn müde. Er setzte sich auf eine Bank und schlief ein. Da erweckte ihn plötzlich ein Hilferuf, der sich wiederholte. Er eilte demselben nach und traf ein Mädchen an, das sich gegen die Angriffe dreier Stroche verzweifelt wehrte. Ohne an die Uebermacht und seine Waffenlosigkeit zu denken, nahm er den Kampf auf und das Wollgewicht seiner Faustschläge trieb in einem Moment das feige Gesindel in die Flucht. Er wandte sich dann der Ange-rissenen zu, die erschöpft und halb ohnmächtig an einem Baume lehnte. Als sie sich erholt hatte, brach sie in einen Dankerguß aus, der ebenso ungefühl wie innig war und sich nicht abwehren ließ. Er begleitete sie nach dem Hause, in dem ihre Tante wohnte. Der Weg dahin war nicht so klein, daß

die Weiden sich nicht hätten aussprechen können. Sie theilte ihm mit, daß sie Anna Elisabeth Wanda heiße, was sie in die Hauptstadt geführt habe und wie sie sich getäuscht sehe.
Mit ihren ungekünstelten Worten zog die Liebe in sein Herz. Er stand noch lange, nachdem sie sich getrennt hatten und schaute ihr nach; dann eilte er in seine Kaserne. In der Nacht träumte er von ihr und ihren hellbraunen Rehaugen. Als er erwachte, schalt er sich aus, daß er das Mädchen nicht aus seinen Gedanken verbannen konnte, da es ihm doch unmöglich sei, bei Lebzeiten seines Vaters zu heirathen, dessen Tod er in weiter Ferne wünschte. Auch sei sie zu einer gewöhnlichen Liebchaft zu gut. Trotzdem befand er sich noch an demselben Tage an dem Hause, wo sie wohnte, um sie, wie er sich vorpiegelte, zum letzten Male zu sehen. Sie erschien aber auf der Straße nicht und er langte nach Verlauf von einigen Stunden mit wolkiger Stirn auf dem Kasernenhofe an.
Erst nachdem er den Weg zu ihr einige Male vergeblich zurückgelegt hatte, traf er sie wieder. Da wäre er, der in dem Gefühle seiner Kraft vor keinem Gegner jemals Furcht empfunden hatte, fast gestoben. Mit klopfendem Herzen blieb er und trat erdrosselt wie ein jagdhafes junges Mädchen auf sie zu. Sie reichte ihm freudlich die Hand, da wäre er ihr gern um den Hals gefallen und hätte sie an seine Brust gedrückt, aber er bezwang sich und drückte ihr nur die Hand, daß sie zusammenzuckte; im Grunde schmerzte es sie aber nicht, sondern that ihr wohl.
Anfangs wollte das Gespräch nicht in Fluß kommen, er überwand aber nach und nach die Scheu. Hatte sie

um mit Lord Dufferin zusammenzutreffen, dürfte genügen, diesem Schwache zuvorkommen. Wenn Zangbar unter europäischen Schutz kommen soll, so sollte es der Englands und keiner anderen Macht sein. — Einen bemerkenswerten Beleg dafür, wie unsichtig und erfolgreich der deutsche Handel auch in dem Gebiete der französischen Kolonie Gaboon durch das Hamburger Haus Boermann organisiert und geleitet worden ist, giebt der von dem deutschen Konsulate daselbst erstattete Geschäftsbericht für das Jahr 1883. Die Boermannschen Schiffe (43 an der Zahl) versorgen jenen Küstenstrich seit längerer Zeit mit allen Arten von Lebensmitteln und laden auf der Rückreise nach Hamburg über Havre Eisenblech, Gummielastikum, Palmöl, Palmkerne, Eben- und Rothholz. Der Antheil, den die französische Handelsflagge und Kaufahrt an dem Geschäfte mit den Stämmen am Gaboonflusse nimmt, ist verschwindend klein dagegen zu nennen; kaufmännisch haben die Deutschen hier Positionen gewonnen, die ihnen jetzt, wo sie durch unsere Kolonien ganz in der Nachbarschaft neuer Stützpunkte finden, zur weiteren Ausbreitung und Stärkung des deutschen Elements nur förderlich sein können. Zu den Erzeugnissen der deutschen Industrie, die sich immer mehr in den dortigen Markt einführen und bereits den Regern unentbehrliche, viel begehrte und beliebte Tauschartikel bieten, gehören namentlich sächsische und rheinische bedruckte rote Kattune und andere Baumwollenwaaren; ferner konfurrirte grobe und feine Eisenhagen) und Messingwaaren vollständig mit den englischen. Seit Jahren beherrscht Deutschland an der ganzen Küste den Markt in Pulver und erstaunliche Mengen davon mit jedem Schiffe von Hamburg und Bremen ab; auch Berliner Artikel, Konfektionswaaren, Lampen zc. finden immer mehr Anklang und verdrängen die sogenannten Articles de Paris.

Gegenüber mehrfachen Versuchen, in dem samoen internationalen „Schiedsgerichts- und Friedensvereine“, dessen Ehrenpräsident Lord Shaftesbury ist, einen Antrag auf „Neutralisirung Elsas-Lothringens“ durchzusetzen, ist im Londoner Ausschusse auf Antrag Karl Blinds einmüthig der Beschluß gefaßt worden, „im Interesse des Friedens, wie auch des Vereins sei es nicht rathsam, irgendwie von Ausschuss wegen eine elssisch-lothringische Frage aufzurühren.“ In der letzten Nummer des Vereinsblattes erklärt Karl Blind in einer Zuschrift den Neutralisirungsplan für eine „Gimpelfalle, in welche das deutsche Volk sicherlich nicht seinen Fuß setzen wird.“ Weiter heißt es in der Zuschrift: „Auch braucht man keineswegs daran zu verzweifeln, daß eine Bevölkerung von deutscher Abkunft und Sprache wieder im Laufe einer Generation vaterländisch deutsch gefinnt werden wird — wie ja auch jener Theil der Rheinpfalz, der bis 1815 in französischem Besitze verblieb, wieder völlig deutsch im Jahre 1848 geworden war und 1870 im Nordwesten der patriotischen Phalanx stand. Wäre Frankreich Jahrhundertlang der Gegenstand ungerichteter Angriffe, schließlich aber, nach einem neuen ungerechten Invasionsversuche, siegreich gewesen, so würde der Mann, der den Franzosen von „Neutralisirung“ spräche, einfach verlacht werden. Ist es nicht merkwürdig, daß Nizza, Garibaldis Geburtsstadt, die der December-Mann Italien durch eines seiner Schim-Plébiscite entriß, seit dem 4. September 1870 Italien weder zurückgegeben noch „neutralisirt“ worden ist?“ Der Brief stellt im Weiteren mit Befriedigung fest, daß der Frankfurter Vertrag von der französischen Regierung nach Gebühr beobachtet wird, was auch im Interesse der Republik liege.

Die Eröffnung des Reichstages war auf Donnerstag, den 20. November, mittags 1 1/2 Uhr anberaumt und war, Berliner Blättern zufolge, der Kaiser gewillt, den feierlichen Akt in eigener Person zu vollziehen. — Obwohl nunmehr auch die Aera der Stichwahlen beendet ist, liegt trotzdem beim Schluß unseres Blattes erst das definitive Resultat von 394 Reichstagswahlen vor. Danach stellt sich die numerische Stärke der Parteien folgendermaßen: 100 Ultramontane, 8 Welsen, 75 Deutschkonservative, 52 National-liberale, 66 Freisinnige, 24 Socialdemokraten, 16 Polen,

15 Elsäffer, 1 Däne; die deutsche Reichspartei zählt 30, die Volkspartei 7 Mitglieder. — Der „Magdeb. Ztg.“ zufolge sind im auswärtigen Amte zu Berlin wichtige Personalveränderungen in Aussicht genommen. So soll z. B. Geh. Rath Busch an Stelle des Herrn v. Hilpkeborn zum Gesandten in Kopenhagen ernannt werden. Das Amt des Unterstaatssekretärs übernimmt interimistisch Graf Herbert Bismarck unter Beibehaltung seines Gesandtschaftspostens im Haag. Die jetzige handelspolitische Abtheilung im auswärtigen Amte leitet an Stelle des Herrn v. Jordan, der zur Zeit in London weilt, Herr v. Kufferow. Da nun wahrscheinlich weder Herr v. Jordan, noch der ebenfalls wegen Krankheit beurlaubte Herr v. Bojanowski wieder in das auswärtige Amt aktiv eintreten werden, so sind für die beiden Abtheilungen, welche aus der jetzigen „zweiten“ hervorgehen sollen, zwei neue Ministerialdirektoren zu ernennen. Man glaubt vielfach, daß aus der neuen handels- und kolonialpolitischen Abtheilung allmählig ein selbstständiges, vom auswärtigen Amte losgelöstes Reichskolonialamt gebildet werden wird, mit einem Staatssekretär an der Spitze und will wissen, daß Graf Herbert Bismarck Aussicht auf diese Stellung habe. — Der Staatsrath hat die Postparaffinen-Vorlage nach langer und animirter Diskussion im Wesentlichen in der Fassung des Regierungsentwurfs angenommen. Die von den Sektionen beantragte Bestimmung, nach welcher die Postparaffinen gehalten sein sollten, die Hälfte der bei ihnen deponirten Sparanlagen an die in ihrem Bezirke vorhandenen kommunalen Sparkassen abzuliefern, wurde vom Plenum abgelehnt. — Wie man aus Berlin mittheilen weiß, geht die Regierung mit der Absicht um, sogenannte „Arbeits-Aemter“ einzurichten, denen die Aufgabe zufallen soll, eine genaue Kontrolle über das Angebot von Arbeit und die Nachfrage nach Arbeit in den einzelnen Industriezweigen und in den verschiedenen Landesheilen zu führen, so daß sowohl Arbeitgeber, welche Arbeiter brauchen, dort anfragen können, wo sie solche finden, als auch die Arbeiter daselbst erfahren können, wo Beschäftigung zu bekommen ist. Ob der mit dieser Einrichtung verbundene Zweck, den feiernden Arbeitern leichter Gelegenheit zu verschaffen, Arbeit zu finden und den Arbeitgebern die Möglichkeit zu geben, schnell passende Arbeiter herbeizuziehen, in vollkommenerem Maße erreicht werden wird, als dies jetzt im freien Verkehre geschieht, lassen wir dahingestellt; die geringen Kosten einer solchen Einrichtung lassen immerhin das Projekt als eines Versuches werth erscheinen. — Aus einem kürzlich veröffentlichten Erlasse des preussischen Handelsministers geht hervor, daß trotz der erheblichen Theilnahme Deutschlands an der Antwerpener Ausstellung auf einen staatlichen Kommissar während der Zeit der Ausstellung nicht zu rechnen sein wird und sind deshalb von Seiten des Central-Komitees in Antwerpen, in Verbindung mit den für Deutschland bestehenden Kommissionen, Maßregeln in Aussicht genommen, welche die Thätigkeit eines staatlichen Kommissars in geeigneter Weise ersetzen und die Interessen der deutschen Aussteller zur Geltung bringen werden. Ganz besonders soll eine nach dem Vorgange der österröichischen Aussteller in der Konstituierung begriffene „Deutsche Kommission“ in Antwerpen, welche sich aus Mitgliedern der dortigen hochangesehenen deutschen Kolonie und anderen selbstständigen Persönlichkeiten aus Deutschland zusammensetzen wird, eine die Interessen der deutschen Aussteller auf dem Ausstellungsplatze nach jeder Richtung hin während der Ausstellung zu fördern, so daß in dieser Hinsicht selbst den weitgehendsten Ansprüchen Genüge geschieht wird. Die weiteren hierauf bezüglichen Einzelheiten werden die deutschen Kommissionen nicht verfehlen, den Interessenten rechtzeitig zur Kenntniß zu bringen.

Österr. Ungar. Monarchie. Ein Wiener Korrespondent der „Köln. Ztg.“ zieht aus den Verhandlungen der Delegationen über die auswärtige Politik folgende sehr richtige Bilanz: „Die auf die Erhaltung des Friedens gerichtete Politik des Ministers Graf Kalnoky findet im Großen und Ganzen Anklang und

Unterstützung; sein strenges Festhalten an dem Bündnisse mit Deutschland befragt einzig und allein den Polen nicht, jedoch auch diese geben ihrem Mißbehagen keinen Ausdruck; die Magyaren sind zum großen Theile aus persönlichen Beweggründen Gegner des Ministers geworden, weil sie wünschen, sobald wie möglich wieder einen Ungarn die Geschäfte am Ballhausplatze führen zu sehen; die Regierungen befinden sich jedoch mit dem Grafen Kalnoky in voller Uebereinstimmung, ebenso wie die Krone es thut; der Minister selbst, dieser Unterstützung sicher, ist in den Delegationen wie anderswo seinen magyarschen Gegnern gewachsen.“

Frankreich. Der päpstliche Nuntius in Paris veröffentlicht ein Schreiben Leo's XIII., in welchem dieser der katholischen Presse Frankreichs, dem „Univers“, „Monde“, „Français“ und der „Döfense“, Vorstellungen über ihre Zankucht macht und Msgr. de Mendé als den Vertreter des heiligen Stuhles auffordert, unter den Katholiken Frieden zu stiften und dauernde Eintracht zu gründen, damit sie alle ihre Kräfte dem Schutze der Religion und der Rettung der bedrohten Gesellschaft widmen können. Das päpstliche Schreiben betont, daß die Leitung der Kirche von dem Vatikan und von dem unter ihm stehenden Klerus geführt werden muß und daß die Laien, denen die katholischen Blätter mit autem Beispiele voranzugehen sollten, die Pflicht haben, die Lehren der Kirche willig anzunehmen, ihr Verhalten danach zu richten und die Absichten der Kirche fördern zu helfen. Folgende Stelle scheint direkt gegen die „Univers“ gerichtet, welcher in erster Linie die bischöfliche Autorität zu verhöhnen und, von den Jesuiten und Jesuitenfreunden unterstützt, aller Disciplin zu spotten pflegt: „In der That, wenn die Wirksamkeit der Presse nur die Folge hätte, den Bischöfen die Erfüllung ihrer Mission zu erschweren, wenn daraus eine Schwächung der ihnen schuldigen Ehrfurcht und des Gehorsams entspränge, wenn die hierarchische Ordnung der Kirche Gottes dadurch verletzt und getrübt würde, daß die Untergebenen sich das Recht anmaßen, die Lehre und das Verhalten ihrer wahren Doktrinen und Hirten zu beurtheilen, dann wäre das Werk dieser Blätter nicht nur unfruchtbar für das Gute, sondern in mehr als einer Hinsicht außerordentlich nachtheilig.“

Großbritannien. Gladstone hat in einer der letzten Sitzungen des Unterhauses Erklärungen abgegeben, welche dazu geeignet sind, die Ueberzeugung zu bestärken, daß die Macht der Verhältnisse die Liberalen und Konservativen trotz aller anscheinenden Schwierigkeiten und Abneigungen schließlich doch zu einem Kompromiß über die Wahlreform führen wird. Gladstone verlangt die Zusicherung, daß das Oberhaus noch im Herbste die Wahlreform annehmen will. In diesem Falle erklärt er sich bereit, bezüglich der Neueintheilung von den zwei früheren konservativen Kompromißvorschlägen denjenigen zu accipiren, welcher den Konservativen selbst genehm ist. Da man konservativerseits zu wiederholten Malen sich zur Annahme der Wahlreform bereit erklärt hat, falls die Regierung jene Vorschläge annehme, wird man Gladstone's Entgegenkommen nicht von der Hand weisen dürfen, ohne sich der Verschuldigung, daß man konservativerseits die Parteiinteressen über diejenigen des Landes stelle, auszusprechen. Da die Konservativen sich in letzter Zeit besonders hartnäckig bewiesen haben, so haben Gladstone's oben angedeutete Dfferten übrigens vielleicht auch den Zweck, jene in der bezeichneten Weise ins Anrecht zu setzen. Der andere Vorschlag Gladstone's, welcher dahin geht, falls die Neueintheilung fallen sollte, an die Wähler zu appelliren, dürfte nur zur Vervollständigung beigefügt sein, denn die Konservativen streben eine Auflösung des Unterhauses nur unter der Voraussetzung an, daß die Neuwahlen noch von den alten Wählern vollzogen werden. Diese Voraussetzung aber macht Gladstone's Vorschlag geradezu illusorisch. — Im Unterhause kamen kürzlich auch die agrarischen Tumulte auf der Insel Skye zur Sprache und wurde infolge dessen eine Resolution angenommen, welche nicht nur Wahrung der staatlichen Autorität den Kleinbauern gegenüber, sondern in erster Linie Abhilfe ihrer berech-

ihm bei ihrem ersten Zusammentreffen erzählt, wer sie sei, so war dies jetzt umgekehrt der Fall. Er hielt nichts zurück, auch nicht, daß er vor dem Tode seines Vaters nicht heirathen könne. Bei dieser Erklärung seufzte er und wagte kaum ihr in das Auge zu sehen, auch kamen die Worte stockend aus seinem Munde.

Sie fragte ihn, ob er eine Braut besitze.
„Nein, nein!“ rief er und gestand ihr, wenn er irgend ein Mädchen als Frau besitzen möchte, so wäre sie es; sie würde aber auf ihn nicht warten wollen.

Sie schaute ihm in das Auge und gelobte ihm dann zu warten.

Als seine Soldatenjahre abgelaufen waren, verließ er die Hauptstadt, um zur Schmiede von Bergroda zurückzukehren. Auch Anna-Lise kehrte der Hauptstadt den Rücken und ging zu ihrem Vater mit dem Stelzfuße heim.

Karl Frei hatte den Entschluß gefaßt, nicht lange an dem väterlichen Ambos zu schaffen; er wollte hinüber in das kleine Städtchen, wo sie weilte, um dort als Gesell zu arbeiten. Er wurde jedoch durch die Umstände zurückgehalten, durch die Verheirathung seiner Schwester. Auf der Hochzeit erklärte sich seine Mutter, ein hitziges Fieber ergriff sie und schon nach vierzehn Tagen trug man sie, die Füße voran, aus der Schmiede.

Als man ernst und traurig von dem Kirchhofe nach Hause ging, faßte der Vater des Sohnes Hand.

„Deine Schwester ist verheirathet“, sagte er zu ihm, „mein Weib, Deine Mutter, ist todt — wer soll die Wirtschaft führen? Eine Fremde? Da würde die Heimgegangene sich im Sarge umkehren; denn das Oberste

würde zu unterst geben. Du mußt heirathen und zwar so schnell wie möglich.“

„Nein, nein!“ rief Karl, dem der Gedanke wie eine Gotteslosigkeit erschien: „Die Leute würden das mit Recht schwer tadeln.“

Des Meisters Gesicht verfinsterte sich noch mehr; fast unwillig rief er: „Laß die Wäuler schwagen und bestämme Dich um die Unvernunft und die Zimperlichkeit nicht. Ich will, daß Du schnell freiest.“

Kein Einreden half und schon am folgenden Tage fuhr Karl zu dem pensionirten Unteroffizier Wander. Vier Wochen darauf kam Karl nach Bergroda zurück und brachte sein junges Weibchen mit sich. Sie saßen auf einem Leiterwagen und hinter ihnen befand sich eine große, altmodische Truhe. Das war Anna-Lises ganze Mitgift.

Der alte Meister hatte heut, obgleich es nicht Sonntag oder Festtag war, das Schurzfell abgesehnt und stand in seinem besten Rocke auf der Schwelle des Hauses. Er küßte die Schwiegertochter auf die Stirn und sagte dann fast feierlich: „Deinen Eingang segne Gott! mir aber sei gegrüßt als meine Tochter.“

Dann führte er sie in das Haus und in das Wohnzimmer, wo der Tisch gedeckt stand und die jüngstverheirathete Schmiedetochter ein Mahl auftrug, das nur die engste Familie und die Gesellen mit den Neuwobunden theilten. Am Schluß des Mahles, bei dem auch der Wein nicht fehlte, sagte der Vater Frei: „Gott sei gedankt, für die Schmiede ist geforgt; jetzt kann ich meiner Alten folgen.“

„Vater!“ riefen alle Familienmitglieder bestürzt. „Meister!“ tönte es aus dem Munde der Gesellen.

Karl war von des Vaters Worten am meisten ergriffen; er bemerkte jetzt, wie jener in den vier Wochen seiner Abwesenheit vom Hause gealtert sei.

„Bab“, versetzte der Meister, „was thut es? der Eine kommt, der Andere geht; das ist der Lauf der Welt. Ich fürchte mich vor dem Tode nicht. Zieht jedoch nicht so traurige Fragen; noch hält es zusammen und wir werden, Kinder, noch ein Jahr vielleicht bei einander leben.“

Das sollte nicht der Fall sein; schon nach vier Monaten legte man ihn in den Sarg und bestattete ihn neben seinem Weibe, ohne daß er, wie er wünscht, Enkel gesehen hätte.

Die Kinder blieben übrigens nicht aus; in den drei ersten Jahren ihrer Ehe schenkte Frau Anna-Lise zwei Knaben das Leben. Das war der erste Fall in der Schmiede von Bergroda, daß ein Frei mehr als einen Sohn besaß und Karl blickte mit väterlichem Stolz auf seine männliche Nachkommenschaft, die nach einigen Jahren noch um einen dritten Sohn vermehrt wurde, den man Gottlieb nannte und der an kräftigem Körperbau seinen Vätern nachstand.

„Er wird wahrscheinlich Schulmeister werden“, bemerkte Meister Karl Frei hin und wieder zu seiner Frau, wenn seine Blicke über die zarte Gestalt Gottlieb's flogen.

Das Schicksal sollte der Berechnung entgegenstehen; denn als die Cholera in Bergroda erschien, fielen sie an einem Tage die beiden ältesten Söhne Karl Frei's zum Opfer. Das geschah an dem ersten Geburtstag Gottlieb's.

Noch niemals hatte der eiserne Meister einen solchen

nigten Beschwerden fordert. Sir W. Harcourt, der Staatssekretär des Innern, hatte sich vorher zu Gunsten der Resolution geäußert, insbesondere aber an die Grundherren appelliert, daß sie in edelbergige Erwägung ziehen möchten, was zur Heilung der Wunden gethan werden könnte, die in ihrem eigenen Interesse geschlossen werden sollten. Der Minister sagte hierbei die Mitwirkung der Regierung zu, die von der Nothwendigkeit überzeugt sei, sich unverzüglich mit der Frage zu beschäftigen und solche Befehle zu schaffen, die zur Beseitigung der jetzt herrschenden, von Jedermann beklagten Unzufriedenheit führen dürften. Die agrarische Bewegung hat sich inzwischen auch nach Essex verbreitet, wo die Pächter eine wesentliche Ermäßigung des Pachtzinses, zunächst allerdings noch mittelst friedlicher Resolutionen fordern. Man sieht, die Bewegung, welche im keltischen Westen von Schottland begonnen, zieht sich nunmehr nach Gegenden, welche ebenfalls eine keltische oder wenigstens mit Kelten stark vermischte Bevölkerung haben, also immerhin in nationalen Beziehungen zu Irland stehen. — Eine Meldung der Köln. Zig., wonach General Wolseley, der bereits in Dongola eingetroffen war, von dort plötzlich die Rückreise angetreten hat, „um“ — wie es heißt — „die Depots zu besichtigen und den Vorstoß der Truppen zu beschleunigen“, wirft auf die Lage der Engländer im Sudan ein gerade nicht günstiges Licht. In diesem Sinne spricht sich auch das genannte Blatt aus, indem es bemerkt: Wolseley's Abzug aus Dongola sieht einer Flucht sehr ähnlich. Man schreibt dem Mudir die Absicht zu, sich durch einen Handstreich gegen England einen Namen machen und des Mahdis militärische Macht zur Gründung eines muhamedanischen Sudan-Reiches zu verwerthen zu wollen. Die Kabbabische in der Dase el Kab sollen nur auf die Ankunft des Mahdi warten, um gegen Wolseley loszuschlagen, obschon ihr Häuptling Salab durch die Tödtung seines Bruders erbittert ist. Große Vorsicht seitens der Engländer scheint nöthig zu sein, denn der geringste Mißerfolg ihrer Waffen würde die ganze Gegend zum Aufstande gegen Großbritannien treiben. Die große Kraft des Mahdis besteht hauptsächlich darin, daß man alles Unglück der ägyptischen Regierung der Verbindung mit England zuschreibt.

Rußland. Gegen den Khan von Chiwa rath die „Nowoje Wremja“ doch endlich einmal energisch vorzugehen. „So lange er sich“, schreibt das genannte Blatt, „ausschließlich mit der Rekrutierung seines Harems beschäftigte, ging er uns weiter nichts an. Jetzt aber, wo er durch sein Verhalten zu Grenzstreitigkeiten Anlaß giebt, unter denen die russischen Unterthanen leiden könnten, wo er die Forderungen der russischen Behörden einfach ignoriert, auf seinen Besitzungen flüchtige russische Sträflinge aufnimmt, von russischen Waaren Steuern erhebt u. s. w., da wäre es doch Zeit, daß Rußland die Verwaltung des Khanats in seine Hände nähme und dem Khane als Entschädigung eine Pension aussetzte. Früher oder später muß dies doch geschehen.“

Türkei. Nach einer Konstantinopeler Meldung der „Pol. Korr.“ hat der montenegrinische Geschäftsträger Wukovic der Pforte eine neuerliche Note übergeben, in welcher er auf eine endliche Erledigung der Grenzfrage dringt. Der „Westler Lloyd“ findet es geradezu erstaunlich, daß diese Angelegenheit, die seit dem Abschlusse des Berliner Vertrages, also mehr als acht Jahre ununterbrochen auf der Tagesordnung steht, noch immer nicht zu Ende gebracht ist. — Die Antwort auf das Ultimatum, welches die Pforte vor einigen Wochen der Betriebsgesellschaft der orientalischen Eisenbahnen gestellt hatte, liegt nunmehr im Wortlaute vor. Das Schreiben gipfelt in der Ausrufung, daß alle Differenzen zwischen der Pforte und der Gesellschaft vertragsmäßig vor ein Schiedsgericht gehören. Zu Gewaltmaßregeln gegen die Gesellschaft sei die Pforte um so weniger berechtigt, als die letztere nicht Schuldner, sondern Gläubiger der letzteren sei. Aber selbst ohne daß das Schiedsgericht seine Sentenz gefällt oder sich überhaupt konstituiert habe, sei und bleibe die Gesellschaft bereit, den Bau der Anschließlinien zu beginnen. Zu dem Zwecke verpflichtete sie sich, der kaiserlichen Regierung die nöthigen

Bausummen gegen eine Verzinsung von 6 Procent und 1 Proc. jährlicher Amortisation vorzuschießen, für die Rückzahlung dieser Summen von der kaiserlichen Regierung weder Garantien noch direkte Abzahlungen zu verlangen, sondern die Vergütung ihres ausgelegten Kapitals lediglich durch Kompensation aus den Summen zu erwarten, welche dem Staatschatze durch den Betrieb der Bahnen eventuell zufließen würden. Man darf gespannt darauf sein, ob die neuen Unterhandlungen die Sache, die sich schon so lange hinzieht, endlich zum Austrage bringen werden. Nach der Praxis der beiden Kontrahenten, die seit Jahren gleichsam ein Versteckspiel aufführen, ist das kaum zu erwarten. Ein gelinder Druck auf beide Theile seitens der Mächte, deren Handelsinteressen durch die Lösung der Eisenbahnfrage gefördert werden würden, wäre deshalb vielleicht am Plage.

Amerika. Die Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten ist nunmehr endgiltig entschieden. Durch die officielle Stimmzählung im Staate Newyork wurde festgestellt, daß auf die Liste derjenigen 36 Wahlmänner, welche bei der in der ersten December-Woche vorzunehmenden Wahl für den Gouverneur Cleveland als künftigen Präsidenten und den Senator Hendricks als Vize-Präsidenten stimmen werden, eine Mehrheit von 1078 Urwählerstimmen gefallen ist. Auch von der republikanischen Partei wird dieses Ergebnis als richtig anerkannt.

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— **Er. königl. Hohel. Prinz Wilhelm von Preußen** traf am Dienstag Abend mit dem über Köberau ankommenden Kurierzuge auf dem Böhmischen Bahnhofe ein, wurde von Sr. Maj. Mt. dem Könige dabei begrüßt und nach kurzem Aufenthalte im Königsalon des Bahnhofes nach der Villa in Strahlen geleitet, woselbst der Prinz während seines Aufenthaltes in der sächsischen Residenz Wohnung genommen hat. Sr. Excellenz der königl. pr. u. s. Gesandte Graf Dönhoff war dem Prinzen Wilhelm entgegengefahren.

— Nach den nun vollendeten Stichwahlen zum Reichstoge gruppieren sich die 23 sächsischen Abgeordneten bezüglich ihrer Parteilangtreue folgendermaßen: es sind 6 Konservervative, 3 Angehörige der deutschen Reichspartei (Arens Konservervative), 5 Nationalliberale, 4 Deutschfreisinnige und 5 Socialdemokraten. Im Vergleich zu den Wahlen im Jahre 1881 haben demnach die Konservervative 2 Stimmen gewonnen, die Deutschfreisinnigen dagegen 2 Stimmen verloren, während die Nationalliberalen 1 Stimme verloren und die Socialdemokraten eine Stimme gewonnen haben.

— Nach dem so eben veröffentlichten Jahresberichte des Sächsischen Kunstvereins in Dresden auf das Jahr 1883 ist die Zahl der von den Mitgliedern innehabenen Aktien von 2446 im Vorjahre auf 2480 gestiegen, auch haben Kaiser Wilhelm 10 und die Kaiserin Augusta 5 Aktien zu übernehmen geruht. Die Ausstellung des Kunstvereins war an 247 Tagen geöffnet und brachte an Eintrittsgeldern 2282 Mk. Ausgestellt waren 1128 Kunstwerke, darunter 490 Oelgemälde, 80 Dessinen, 326 Aquarellen u. s. w.; sowie 47 plastische Gegenstände. Von den ausgestellten Gemälden kamen 293 aus Dresden und Umgebung. Der Gesamtwert der Kunstwerke, deren Ankauf im Jahre 1883 durch den Sächs. Kunstverein bewirkt, bez. vermittelt worden ist, beläuft sich auf 35,309 Mk.

— Bei der Preisvertheilung auf der diesjährigen internationalen bovinischen Ausstellung in London ist der Salicylsäurefabrik Dr. F. von Heyden in Dresden die silberne Medaille zuerkannt worden. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die Salicylsäure allein unter den ausgestellten Präparaten in der betreffenden Klasse (Korservirung von Genußmitteln u.) und die genannte Firma als die einzige deutsche in dieser Klasse ausgezeichnet wurde. Im vorigen Jahre erhielt dieselbe Firma bekanntlich auch auf der Berliner bovinischen Ausstellung die silberne Medaille (F. M. der Kaiserin).

— Die Sächsische Hauptbibelgesellschaft, welche in diesem Jahre ihr 70-jähriges Bestehen feiert, hat während dieses Zeitraumes 667,919 heilige Schriften verbreitet.

Davon kommen auf das letzte Jahr 20,731 Stück (1902 mehr als im Vorjahre). Arabische wurden 40, Traubenwein wurden 4068 verkauft (188 mehr als im Vorjahre). Die Gesamteinnahme betrug 60,193 Mk., wovon 36,995 Mk. aus dem Bibelverkauf, 8950 Mk. aus der Dilekollente eingingen. Die Gesamtaufgabe betrug 58,826 Mk., wovon die Hauptsumme, 21,100 Mk., das Kapitel „Buchbinderkosten“ umfaßt. Der Kassenabluß weist 1366 Mk. Bestand auf.

— Im Altstädter Hoftheater wurde am Montag das äußerst wirksame Schauspiel „Dorf und Stadt“ von Charlotte Birch-Pfeiffer gegeben und war die Aufführung infolge von besonderem Interesse, als Frau Buska die Rolle der Vore übernahm hatte. Wenn die geschätzte Schauspielerin dem Charakter dieser natürlichen, naiven Schwärbin auch vielleicht eine etwas lebhaftere Färbung hätte geben und besonders im Anfange die muntere Seite des Landkindes mehr hervorkehren können, so wußte sie andererseits oft einen so gemüthvollen Ton anzuschlagen, daß die Darstellung im Allgemeinen trotzdem eine ansprechende war. Die Leistungen der übrigen Darsteller in diesem Stücke können wir als bekannt voraussetzen; neu war nur Fr. von Noh als Gräfin Ida von Fiedel. Die junge Schauspielerin fand sich mit ihrer Rolle recht gut ab, wenn andererseits auch nicht verschwiegen werden darf, daß wir auf dem Gebiete des höheren Dramas bereits bessere Leistungen von ihr gesehen haben.

— Während der letzten Tage gelangte im Residenztheater das Verla'sche Lebensbild „Kaufleute von heute“ zur Aufführung. Wenn mit diesem Stücke ein durchschlagender Erfolg nicht erzielt wurde, so trägt die Schuld daran einzig und allein die Dichtung selbst; dieselbe ist halb Posse, halb Räuberstück und Komik und Sentimentalität wofür hier in einer Weise mit einander ab, die unserm heutigen Geschmacke nicht recht entsprechen will. Die Darstellung war eine durchaus lebenswerte und verdienten besonders Fr. Wendel, sowie die Herren Verla, Wilhelm und Hanno volle Anerkennung.

— Für das nächste Jahr in Dresden abzuhalten: 6. deutsche Turnfeste entfalten die Mitglieder des Komitees eine feste rege Thätigkeit. Die städtische Bed. de hat nun 20,000 Mark als Festbeitrag bewilligt und außerdem auch noch 30,000 Mark für den Garantiefond in Aussicht gestellt. Die dazu noch einzuholende Genehmigung der Stadtverordneten wird hoffentlich einstimmig erteilt werden.

— Aus dem Gerichtssaale. Der Appretur Gustav Adolf Richard Römer aus Hohenstein-Ernstthal hat am 21. Juni 1883 gelegentlich einer Gerichtsverhandlung zwischen dem Markthelfer Schnabel und dessen Ehefrau geb. Köhler wesentlich ein falsches Zeugnis eidlich bekräftigt und wurde der Angeklagte deshalb wegen Meineides von dem Schwurgerichte zu 1 Jahre 8 Monaten Zuchthaus, sowie zu 5jährigem Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt. Die Beweisaufnahme fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. — Ebenfalls unter der Anklage des Meineides erstritten die 30 Jahre alte, zu Berlin geborene und in Dresden wohnhafte Kaufmanns-Eh. frau Henriette Neumann geb. Beckowicz vor dem Schwurgerichte. Diese soll gelegentlich eines Processes zwischen ihrem Ehemanne und einem hiesigen Schneidermeister ein falsches Zeugnis bekräftigt haben. Die Geschworenen verneinten jedoch die gestellte Schuldfrage und somit mußte die kostenlose Freisprechung der Angeklagten erfolgen. — Der Augenzeuge Dr. med. Hermann Albert Schumann hieselbst hielt am 19. September d. J. zu Riesa als Reichstagskandidat der deutschfreisinnigen Partei seine Wahlrede und stellte u. A. die Behauptung auf, „der Amtshauptmann maasregeln gewöhnlich die Leute, welche nicht in seinem Sinne wählen“. Wegen dieser Veräumdung ward auf Veranlassung des Amtshauptmanns Dr. von Weisenbach aus Großenhain, welcher der Versammlung beigewohnt hatte, gegen den Redner bei dem königl. Amtesgerichte zu Riesa Klage erhoben; der Gerichtshof sprach jedoch den Dr. Schumann frei. Die gegen dieses Erkenntnis seitens der hiesigen Staatsanwaltschaft eingelegte Berufung war infolge von Erfolg, als die V. Strafkammer das Erkenntnis der ersten Instanz aufhob und den Angeklagten zu 300 Mark Geldstrafe, resp. 30 Tagen Haft verurtheilte. — Vom 19. November. Der Kellner Carl Krickow erregte während der Nacht zum 28. September d. J. auf hiesiger

Schmerz empfunden. Er stand thranenlos an den Todtenbetten seiner ältesten Kinder. Vergebens nahte sich ihm Anna-Lise, die Mutter, die selbst des Trostes bedürftig war und suchte ihm mit sanften, frommen Worten Balsam für die herbe Seelenwunde zu bringen. Er antwortete ihr nicht, sondern starrte nur wortlos auf die beiden Entschlafenen, seinen Stolz, seine Hoffnung.

Da führte sie Gottlieb zu ihrem Gatten und der Knabe fragte unter Thranen, ob er dem Vater nicht bleibe. Karl Frei blickte auf und als er das weinende Kind sah, brach ein Strom Thranen ihm aus den Augen. Er raffte den Sohn rasch auf und hob ihn empor.

„Ja, Du bist mir noch geblieben — die Schmiede ist nicht verwaist.“

Er trocknete sich dann die Augen und berzte Gottlieb, wie er noch keines seiner Kinder geliebt hatte.

II.

Das Portrait des Schulmeisters.

Von dem Todestage seiner ältesten Ehne an stand es bei Karl Frei fest, daß Gottlieb sein Nachfolger in der Schmiede, der zukünftige Meister werden müsse. Dazu sei er von dem Schicksal bestimmt. Freilich wurde anfangs nichts in dem Leben des Knaben geändert, sprach aber der Schulmeister von den Anlagen und Fortschritten Gottlieb's in den Wissenschaften, so gab der Vater, während er die Ahlsen juckte, zur Antwort: „Schon gut, schon gut, Herr Lehrer! aber mit Geographie und Geschichte beschlägt man weder Hengst noch Stute!“

Der Schulmonarch wurde dann unwillig und redete, daß es eine Sünde sei, die schönen Anlagen beim Umbos verderben zu lassen. Das trug nicht dazu bei, um die

Schmiede für Gottlieb zu einem seligen Aufenthalte zu machen; denn der Knabe mußte sehr oft hören, ob er vielleicht ein Gelehrter werden wolle, ein Schwarzrock, welcher keine Kraft in den Knochen besitze.

Das gute Verhältnis, welches zwischen Gottlieb und seinem Lehrer bestand, sollte nicht ewig dauern. Eines Tages hatte der Knabe den Schulmeister mit Kreide auf einen Scheunenthorweg gezeichnet, wie er von seinem Röhrröhen Gebrauch machte. Der Magister nahm das als eine Beleidigung an und gerieth in Wuth über den Undankbaren, dem er die Schätze des Wissens erschlossen und der ihm also niederträchtig vergelte. Doch nicht nur Magister Pratorius kam in Aufregung; kaum eine Stunde verging, so sprach der ganze Ort von Gottlieb's schwerem Verbrechen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Erremmen.** Jener Mensch, der die Frau des Gendarmen Sobelt und den Handelsmann Leest in Erremmen ermorde hat (siehe Nr. 136 d. Bl.), ist in der Person des Müllergesellen Johannes Lasse aus Fürstentz a. d. Döer, in letzterem Orte am Freitag früh bei seiner Mutter durch den Polizei-Sergrant Kossa nach verweiserter Gegenwehr verhaftet worden.

— Eine Erbschaftsgeschichte, die nach Mitteilung des „Fr. Journ.“ den Vorzug für sich hat, daß sie wahr ist, spielt sich zur Zeit in Karlsruhe ab. Daseibst wurde ein Lumpenfammler namens Eugenheim, Vater von 6 Kindern und blutarm, ins Ministerium berufen und ihm eröffnet, daß er an der Erbschaft eines in England verstorbenen Ver-

wandten für seine Person mit 6 Millionen Mk. beteiligt sei. Ein sofort überwiesener Vorschuß von 50,000 Mk. entthob den vor Erstaunen Sprachlosen jedes Zweifels.

— In Rothhausen bei Essen hat sich kürzlich wieder infolge unvorsichtigen Umgehens mit Petroleum ein bedauerlicher Unglücksfall ereignet. Eine Frau goß aus ei-er Blechkanne Petroleum ins Feuer; selbstverständlich entstand eine furchtbare Explosion und als die Nachbarn in die Stube drangen, fanden sie die Frau und zwei Kinder brennend am Boden liegen. Das Feuer wurde zwar bald erstickt; das jüngste Kind starb aber nach einigen Stunden, während die Frau und ein 5-jähriges Kind hoffnungslos darniederliegen.

— **Steenberg (Mähren).** Im hiesigen Bezirksgerichtsgebäude erfolgte Sonntag Vormittag eine Dynamitexplosion; Kamine stürzten ein, Thüren und Fenster wurden zerschmettert. Der Knall war so heftig, als ob mehrere Kanonen abgefeuert würden. Einer der amtierenden Beamten wurde durch den Luftdruck an die Wand geworfen. Es wurde konstatiert, daß eine oder mehrere Dynamitpatronen in ein auf dem Gange befindliches Ofenloch roh gelegt und mittelst Zeitzündler in Brand gesetzt worden sind. — Neueren Nachrichten zufolge ist der Waldbezer Johann Zimmer, welcher in der Frobnsfeste des hiesigen Bezirksgerichts wegen gefährlicher Drohung und Brandlegung in Untersuchungshaft steht, der Attentäter. Zimmer wurde zu häuslichen Arbeiten im Gerichtsgebäude verwendet und pugte am Sonntage im Gange Lampen, wobei er die Dynamitpatronen legte. Die Untersuchung ergab, daß Zimmer während seiner Haft zwei Dynamitpatronen besaß; eine derselben fand sich noch in seinem Rocke vor. Bemerkenswert ist, daß vor 4 Wochen in Uitschen ein nicht unbedeutender Dynamit-Diebstahl geschah.

Rosenstraße durch unglückliche Handlungen öffentliches Vergewaltigt. Als er hierauf von dem ihm begegnenden Bräutigam Pöschel zur Rede gestellt wurde, schlug er diesen mit einem Regenschirm dreierlei auf den Kopf, doch dessen Hut durchsich durch und Pöschel erheblich verletzt wurde. Kridow ergriff die Flucht, es erfolgte jedoch bald seine Festnahme durch einen Nachwächter und bot der Anklage dem Beamten 10 Mk. als Geschenk an, in der Absicht, denselben zu bestimmen, von einer Anzeige abzusehen. Wegen Sittlichkeitsvergehen, gefährlicher Körperverletzung und Beamtenehre verurtheilt Kridow 1 Jahr Gefängnis, sowie 1-jährigen Ehrenrechtsverlust. — Am Nachmittage des 19. September d. J. jagte der Bauerngutsbesitzer Gotthold Traugott Käßner aus Hermsdorf bei Kadobitz auf Cunnrosowitzer Für. Als Käßner bei jener Gelegenheit auf eine Anzahl Hühner schoss, traf ein Schrotkorn ein in der Nähe spielendes Kind und verletzte dasselbe derartig, daß es am 30. September starb. Käßner hatte sich hierdurch der schätzlichen Tötung eines Menschen schuldig gemacht und erhielt deshalb eine 3-monatige Gefängnisstrafe zuerkannt. — Der Bäckermeister Carl Christian Reifmann in Dresden-Rustadt, welcher schon seit längerer Zeit mit seinem Nachbar, dem Bäckermeister Emil in Feindschaf lebt, kam am 24. September d. J. mit dessen Gefellen Ulrich in Differenzen und schlug denselben hierbei mit einer Kette über den Kopf, wodurch Ulrich bedeutende Wunden davontrug und 9 Tage arbeitsunfähig war. Reifmann wurde wegen Körperverletzung, begangen mittelst gefährlichen Werkzeuges, zu 6 Wochen Gefängnis, sowie wegen Nötigung zu 30 Mk. eventuell zu einer 6-tägigen Gefängnisstrafe verurtheilt und hat außerdem an den Verletzten eine Buße von 40 Mk. zu zahlen.

Unterhalb der Albertbrücke wurde am Sonntag Vormittag der Leichnam einer etwa 50 Jahre alten, vermuthlich verunglückten Frauenperson aus der Erde gezogen. Man fand in ihrer Kleidungsstücke eine hölzerne, 4 Mk. 92 Pfg. enthaltende Büchse, welche bei der Königl. Polizeidirektion zur Ansicht bereit liegt.

Aus der sächsischen Schweiz. Schon seit einiger Zeit gewahrte man, daß ein Felsen hinter dem „Schlenkerfelsen“ bei Stadt Wehlen unsicheren Standes war. Um nun jeden etwaigen Unfall abzuwenden, wird auf behördliche Anordnung schon seit 8 Tagen der Felsen zur Abarbeitung und theilweisen Sprengung gebracht, das Gleiche geschieht auch mit einem Theile des Felsens an der sogenannten „Königsnahe“ bei Hainersdorf. Wie der „Pr. Anz.“ vermeldet, werden in nächster Zeit noch weiter umfassende Sicherheitsarbeiten in den bei Wehlen gelegenen Gemarkungen, welche seit Erbauung der sächs.-böhmischen Staatsbahn nicht mehr in Betrieb sind, vorgenommen werden, da aus diesen Brücken von Zeit zu Zeit Steine und Erdmassen niedergehen. Durch diese Bauten wird für den durch die genannten Brücken führenden Rathen-Pörschauer Kommunikationsweg, sowie für den darunter befindlichen Eisenbahnkörper mehr Sicherheit als bisher erlangt.

In Wildbach bei Hartenstein brannte am Sonntag früh aus die jetzt unbekannter Entstehungsurache das dem Gutsbesitzer Eduard Kunz gehörige Gut vollständig nieder. Der Sohn des Besitzers, welcher das Feuer zuerst bemerkte, weckte sofort alle im Hause schlafende Personen, die sonst in ihren Betten verbrannt wären, denn die gesessenen Flammen ergriffen bald auch das neben der Scheune stehende Wohnhaus. Es konnten nur zwei Ziegen und eine Kuh gerettet werden; alles Uebrige, Mobiliar, Getreide, ein Pferd und sämmtliches Ackergeräth ist verbrannt.

Man schreibt aus Roffen: In der letzten Sitzung des Wohlthätigkeits-Ausschusses der Königl. Amtshauptmannschaft Wehlen kam auch eine Eingabe des landwirthschaftlichen Vereins zu Wildbach zur Sprache, betreffend die Ausschreitungen der gesteuerten Mannschaften bei den Rekruten-Aushebungen. Es ist leider Thatsache, daß die betreffenden jungen Leute am Tage ihrer Aushebung sich althergebrachten Auf der Landstraße erlauben, zum Nachtheil des öffentlichen Verkehrs. Mit Musikanten an der Spitze durchziehen die Aufstellungspflichtigen ungebührlich schreiend oder singend die in der Nähe der Stadt liegenden Dörfer, ja insultiren wohl gar friedlich daher kommende Personen. Der Höhepunkt ihrer Ungebundenheit zeigt sich aber erst bei dem oft noch an demselben Abende stattfindenden „Rekrutenballe“. Da gilt es vor Allem, große Quantitäten Schnaps und Bier zu vertilgen; es ist ja umsonst und in Fülle da, denn die „Kochgeschmecken“ sind die Bahier. Daß diese Angaben nicht übertrieben sind, weiß Jeder, der das Treiben an einem Aushebungstage mit angesehen hat. Der Wohlthätigkeits landwirthschaftliche Verein hat darum nur im Sinne dieser Angelegenheit, wenn er mit seiner Klage hervortritt. Ebenso erstrebt es aber auch, daß der Ausschuss dieser Klage beirathet und besonders dankenswerth, daß die Königl. Amtshauptmannschaft in nächster Zeit das Verbot zur Abhaltung von „Rekrutenbällen“, als auch von Rekrutenumzügen publiciren wird.

Waldheim. Am Freitag Nachmittag ist der 70 Jahre alte Bahnarbeiter Gerig aus Gersdorf bei Leisnig von einem Güterzuge überfahren und auf der Stelle getödtet worden. Der Verunglückte hatte noch kurz vor dem Einfahren des Zuges das Bahngleis überschritten wollen.

Land- und Volkswirtschaftliches.

Auf dem Berliner Viehmarkte standen am 17. November zum Verkauf: 2306 Rinder, 9162 Schweine, 1080 Kühe und 4441 Hammel. Rinder fanden etwas lebhafteren Abgang als vor 8 Tagen und wurden für geringere Qualitäten ein wenig höhere Preise bezahlt; 1. Waare erzielte 56—60, 2. Waare 47—50, 3. und 4. Waare 38 bis 44 Mk. pro 100 Pfund Fleischgewicht, auch wurde der Markt ziemlich geräumt. Der Schweinehandel gestaltete sich bei anziehenden Preisen glatt; Mecklenburger brachten ca. 50, Pommern und gute Land Schweine 45—48, Sauer-

und Schweine 3. Klasse 42—44, Baderer 45—46 Mk. bei den üblichen Taxationen. Der Ueberflaß war nicht nennenswerth. Kühe wurden zu den vorerwähnten Preisen geräumt; 1. Sorte zu 52—60, 2. Sorte zu 40—50 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht. Das Hammelfleisch abhin machte sich schleppend; beste Waare, insbesondere reichlich vertreten konnte die Preise der Vorwoche nicht erzielen und wurde der Markt lange nicht geräumt. 1. Waare galt 44—49 Pfg., engl. Kammern wohl etwas darüber, 2. Waare 35—42 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht.

— Laut Verordnung des Ministeriums des Innern vom 17. Novbr. a. c., die Einfuhr von Borsfenfleisch aus Böhmen nach Sachsen betreffend, kann dieselbe vom 1. December a. c. an (mit Ausnahme von Schweinen a) amerikanischen Ursprungs, b) aus Rußland und c) solcher Transporte, welchen die Ueberführung in das Reich an der preuss.-österreich. Grenze verweigert worden ist), auf den Eisenbahnen über Jittau, Bodenbach-Leitisch, Voitzschau, Weipert und Reichenhain, nach den in der Verordnung aufgeführten Bestimmungen geschehen.

Prag. Der hier neugebildete tschechische politische Arbeiterklub nahm in seiner Versammlung am Sonntag folgende Resolution an: „In Anbetracht dessen, daß der drohende Arbeitsmangel den Arbeiter, der denselben nicht verschuldet hat, am härtesten trifft; in Anbetracht dessen, daß der Arbeiter bisher auch bei hinführender Beschäftigung nicht so viel verdient, als beim herrschenden Arbeitsmangel seine Bedürfnisse an Ersparnissen decken zu können; in Anbetracht dessen, daß durch eine vernünftiger Eintheilung der früheren Bestellungen dem herrschenden Arbeitsmangel hätte vorgebeugt werden können, erachtet es die Versammlung für notwendig, daß für die Zukunft durch Einführung der Normalarbeitszeit eine derartige Ueberlastung in der Erzielung der Bestellungen unmöglich gemacht werde. Die Versammlung erkennt zugleich an, daß die Arbeiten für die Staatsbahnen vortheilhafter in eigenen Fabriken hergestellt werden könnten und stellt sonach die Bitte, es möge möglichst bald ein Gesetz, betreffend die Regelung der Normalarbeitszeit ausgearbeitet werden und es mögen die Arbeiten für die Staatsbahnen künftighin nicht an Privatunternehmer vergeben, sondern es mögen in jedem Lande Staatswerkstätten errichtet werden, in welchen die notwendigen Arbeiten hergestellt würden.“ (Es geht im Arbeiterflanze jetzt überall.)

Vermischtes.

Berlin. In einen hiesigen Schlächterladen kamen dieser Tage zwei Männer und eine Frau, welche dort das Gewicht eines etwa 3 Jahre alten Kindes, das sie mit sich führten, feststellen lassen wollten. Nachdem dies geschehen, begabte einer der beiden Männer dem andern das ermittelte Gewicht des Kindes mit 2 Mk. pro Pfund und entfernte sich sodann mit dem Kleinen. Der dazwischen verweilende Schlächtermeister erhielt auf seine Anfrage über die Veranlassung zu diesem seltsamen Vorgange folgende Aufklärung. Ein hiesiges kinderloses Ehepaar hatte den Entschluß gefaßt, die ihm verstorbenen Elternfreunden sich durch die Annahme eines fremden Kindes wenigstens einigermaßen zu verschaffen. Die gemünzte Gelegenheit hierzu bot sich bald, nun wüßte der Vater des betreffenden Kindes, nachdem bereits alle Punkte der Adoption festgestellt waren, schließlich noch eine Geldvergütung herauszuschlagen. Der dazwischen entliehene zukünftige Pflegewater machte nun in einer Anwandlung eines gewissermaßen kannibalschen Humors seinem Widerspart den Vorschlag, das Gewicht des Kindes mit 2 Mk. pro Pfund zu bezahlen. Der Vater war damit einverstanden und die Folge davon war die oben geschilderte Scene im Schlächterladen.

Eyandau, 16. November. Große Aufregung, schreibt man der „Post“, herrscht hier über die Entdeckung eines Vogelstieles, welcher gestern Morgen um 10 Uhr von dem weitestehenden Festgehilfen beim Erstellen von Vorkäufen in Gemeinschaft eines Begleiters abgefaßt wurde. Der Aufseher der Festgehilfen, ihm zu folgen, kamen beide Männer ansehend bereitwillig nach. Doch schon nach einigen Schritten erhielt der Festgehilfe einen furchtbaren Schlag mit einem starken Knüttel auf den Hinterkopf, daß er taumelte. Derjenige, der den Schlag geführt, versuchte zu entfliehen, wurde aber durch einen Schuß des Festgehilfen getroffen und stürzte, ohne einen Laut von sich zu geben, todt nieder. Der Festgehilfe machte sofort bei den Behörden Anzeige und wurde unter Ermägung der näheren Umstände auf freiem Fuße belassen.

In Hamburg sind dieser Tage zwei höchst gefährliche Hotelmörder festgenommen worden. Die Verhafteten, welche sich Frank R. Sentlar, al. Einclair, auch Sentler aus Philadelphia und John Louis Hoffmann aus Columbus nannten, sind im Februar d. J. von Amerika nach Hamburg gekommen. Während Hoffmann hieselbst Privatloge genommen, hat Sentlar sich in Hotels enquartirt und seinen dortigen Aufenthalt zu verschiedenen (s. w. oben) Verbindungen benutzt. Mittels einer eigens konstruirten Bange hat er die verschlossenen Logezimmer durch den von drinnen einfallenden Schlüssel geöffnet, indem er mit der Bange durch das Schlüsselloch den Kopf des Schlüssels schob und so das Schloß von außen öffnete; nach Ausführung des Diebstahls verließ er die Thür wieder in gleicher Weise, was nach dem mit der Bange angelegten Verhaken mit großer Leichtigkeit und völlig geräuschlos zu bewerkstelligen ist. Es ist im höchsten Grade auch wahrscheinlich, daß die Diebe die schlafenden Hotelgäste durch Betäubungsmittel betäubt gemacht hat, um seine Diebstähle ungehindert vollführen zu können. In den meisten Fällen handelt es sich um Gelddiebstähle, doch sind auch Uhren und Werthpapiere gestohlen worden. Während Sentlar der die Diebstähle ausführende Theil war, scheint Hoffmann der Hehler und Verfertiger des Diebstahlsinstrumentes zu sein. Es liegt die Vermuthung nahe, daß sie auch in anderen großen Städten ihr gefährliches Handwerk betrieben haben.

— Strausberg. Wie segensreich sich die Einrichtung der Affenstationen erweist, wenn wir in unserer Stadt

Strausberg am besten. Die Hausbrettel, die in den Vorjahren überhand nahm und bis in die späte Nacht dauerte, hat jetzt vollständig aufgehört. Die Zahl der Korriganden hat sich gewaltig gemindert. Während in den Vorjahren die hiesige Landarmen- und Korrektionsanstalt um diese Zeit bis auf 13, ja 1400 Seelen stieg, ist seit Einrichtung der Affenstationen die Zahl eine weit geringere, denn angeblich befinden sich in der Korrektionsanstalt nur ca. 600 Häftlinge.

Erledigte Schulstellen.

Erledigt: Eine ständige Lehrstelle in Bursfelde bei Burgk. Bez.: die obere Schulbehörde. Einkommen, neben freier Wohnung 900 Mk. Gehalt bis 15. December an den Bez.-Schulinsp. Brunner in Rochlitz.

5. Klasse 106. A. Sächs. Landes-Lotterie.

13. Ziehungstag am 17. November 1884.

30,000 Mark auf Nr. 92170.
15,000 Mark auf Nr. 86441.
5000 Mark auf Nr. 2328 40720 50128 80222.
3000 Mark auf Nr. 87 101 2441 83/2 3643 6442 8467
9244 12825 25574 24266 24974 26567 8459 34649 39501
41892 41558 42583 44085 50965 51747 51875 51961 54747
59943 61027 64523 6-946 68948 73945 74580 76462 81865
84156 845 0 85491 88994 8 302 89811 92746 96455 99499
1000 Mark auf Nr. 945 4178 5071 7630 13115 15945
206 2 20996 25347 25716 27047 1315 32545 33 85 33688
35185 49742 50640 52667 58817 55783 56358 58490 59800
60565 63361 67293 67791 68125 70860 712 3 72311 73099
7835 79562 836 6 810 9 84917 87092 87708 88592 91464
91649 91793 94473 96577 98135 99720 99862.
500 Mark auf Nr. 181 4937 6806 10459 15898 18822
20143 24118 25135 28189 288 9 29027 29193 29384 30688
31216 31963 4257 34784 36518 37193 382 8 38379 40727
41081 41719 42020 42524 44458 44594 45513 48506 493 2
5 125 52832 53121 55377 584 4 65758 67455 7 1 0 73841
75674 81480 81854 82915 83418 86725 89707 94029 94768
94786 94894 98885.
300 Mark auf Nr. 199 1405 1500 2140 2423 2687 3038
5022 5 69 5309 630 6804 7002 7204 7928 9147 9228 9401
9574 9629 993 10920 1111 11120 13349 14545 15643
1607 16414 16522 17116 17860 18163 18976 19462 19818
2 205 22048 234 1 23771 24013 25233 25655 28064 29096
29966 30305 30530 32573 34172 34364 35176 36610 36941
38113 41265 42 06 42 91 42412 42885 45357 43410 43811
44091 45674 451 0 46300 46516 466 5 47287 47310 48621
49370 49564 49865 51703 55089 53211 54 80 54085 55645
56063 56803 58188 58794 59629 61146 60683 61055 61413
64466 65045 65399 660 9 66953 67448 68088 69266 70290
71192 72388 72596 73807 75161 761 8 76961 76 26 77614
78003 78892 79841 80914 80832 87170 873 0 88186 88694
9 1 5 9237 90190 92043 93569 95454 96130 97449 98024
98922 99427.

14. Ziehungstag am 18. November 1884.

5000 Mark auf Nr. 13150 19813 49926.
3000 Mark auf Nr. 524 3002 3264 3791 4110 6474 8447
9662 10018 10850 11216 12187 13732 14567 17898 20608
2 920 27654 29063 29425 30163 31904 32128 33638 34587
44830 47260 49776 54004 57813 60362 62163 69327 74609
77896 79156 84443 81437 81731 87334 94309 94424 99809
1000 Mark auf Nr. 4430 4594 8529 9427 10153 12706
15357 15964 16572 17020 2273 26250 28985 8442 3459
36988 39498 40082 4 167 40 96 42282 43322 43867 45173
47029 47001 52398 61527 61596 68674 75997 76253 8050
83 78 84286 84824 85111 85900 86910 9 060 90134 95174
95192 96633 96977.
500 Mark auf Nr. 1552 3539 6633 7945 845 9229 9385
9946 14856 16778 17693 19771 21649 21661 22312 22994
23590 24707 25511 26486 27271 28657 3 486 35724 36397
36477 40942 42060 4761 41361 47521 51598 52105 52122
54383 56351 57024 58626 67998 72754 73260 75205 75869
76353 78520 80254 82179 8379 84075 85123 85531 86837
87025 87672 90021 91703 92527 92730 94441 96863 97611
98568 99441.
300 Mark auf Nr. 636 789 1761 22 6 3010 3173 3866
4585 6336 7183 7362 9162 9249 10515 11526 11585 13790
14010 14354 1636 16824 17296 19863 19901 21959 22126
22276 22616 23989 24361 27287 28414 30143 30205 30929
313 7 32696 3291 33047 33281 34434 35014 37107 37760
41294 41580 41668 42449 42996 4 299 44172 44568 46582
4685 48250 50045 51932 5384 57077 57452 55283 55326
55 99 56500 56934 56991 57576 58703 59632 60310 60 96
63296 64555 66393 67223 67778 68224 68715 68 84 70127
72416 73848 74167 74206 74965 76772 76024 78738 79660
81286 84347 84909 85269 86470 87048 87998 89099 89669
90156 90661 91342 92530 92562 93311 93845 95749 96063
97417 97 97 99 910 99192.

Gewinne à 250 Mark von den unten angegebenen Nummern:

11022 59740 66677 70017 85000 91611.

Getreide-, Spiritus- und Butter-Preise.

Dresden, am 18. November. In der Börse zeigen sich 1000 Rilo netto: inländ. weich 165 170, inländ. gelb 160 bis 165, fremder weich 168 174, fremder gelb 165 172, 90 engl. Weizen 153 156, Roggen inländ. 146 150, fremder 145 bis 156. Gerste: inländ. 140 150, böhm. und währ. 155 180, Futtergerste 130 140, Hafer: inländ. 52 140, beregnet 0 000, Weizen amerik. 132 136, neu 127 133, Erbsen weisse 130, Mais amerik. 18 20, Futterweizen 14 16, Weizen 00 00, Weizen 130, maure: 18 20, Futterweizen 14 16, Weizen: feine 245 260, bis 140, Ostweizen 138 145, Weizen: feine 245 260, mittel 220 230, Weizen 100 Rilo netto (mit Rogg): 58,00, Kapstücken lange 13,00, runde 13,00, Weizen ohne Sad 25 28, Spiritus pr. 10,000 Literprocent ohne Rogg: 44,00 G. II. Hal dem Marke: Kartoffeln 4,50 5,50, Butter pro Rilogr. 2,20 bis 2,60, Hen pr. Centner 2,80 3,40, Stroh pr. Schock 25,00 bis 27,00.

Wohlsch, am 18. November. Weizen pr. 85 Rilogr. netto weich 14 R. 00 Pf. — 14 R. 00 Pf., braun 13 R. 00 Pf. — 13 R. 30 Pf., Roggen pr. 80 Rilogr. netto 11 R. 50 Pf. — 11 R. 80 Pf., Gerste pr. 70 Rilogr. netto 10 R. 10 Pf. — 10 R. 50 Pf., Hafer pr. 50 Rilogr. netto 6 R. 20 Pf. — 6 R. 30 Pf., Weizen amerik. 132 136, neu 127 133, Erbsen weisse 130, Mais amerik. 18 20, Futterweizen 14 16, Weizen 00 00, Weizen 130, maure: 18 20, Futterweizen 14 16, Weizen: feine 245 260, bis 140, Ostweizen 138 145, Weizen: feine 245 260, mittel 220 230, Weizen 100 Rilo netto (mit Rogg): 58,00, Kapstücken lange 13,00, runde 13,00, Weizen ohne Sad 25 28, Spiritus pr. 10,000 Literprocent ohne Rogg: 44,00 G. II. Hal dem Marke: Kartoffeln 4,50 5,50, Butter pro Rilogr. 2,20 bis 2,60, Hen pr. Centner 2,80 3,40, Stroh pr. Schock 25,00 bis 27,00.

Berlin, am 18. November. Weizen pr. 1000 Rilogr.: 142 bis 173 R. Roggen 136 144 R. Gerste 125 135 R. Hafer 125 bis 160 R. Erbsen, Weizen 163 210 R., Futterweizen 147 bis 156 R. Weizen 50 G. R. Raps 00 00 R. Weizen 0 0 R. Weizen 48 R. Weizen 23 5 R. Spiritus pr. 10,000 Literprocent 43,4 R.

Hierzu eine Beilage.



Ämliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die nächste öffentliche Sitzung des hiesigen Bezirksausschusses findet **Sonnabend, den 22. November 1884.**

statt und beginnt Vormittags 10 Uhr.
Kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt, am 15. November 1884.
[45] Dr. Schmidt. Postkammer.

Von dem unterzeichneten Amtsgerichte soll **den 23. Januar 1885**

das zur Konkursmasse des Gasthofbesizers Gottlob Heinrich Widmann in Liebfrauen gehörige an der Kaiserstraße Nr. 19 gelegene Haus- und Gartengrundstück Nr. 2855 des Grundkatasters, Nr. 183 d des Flur- und Fol. 369 des Grund- und Hypothekensuchs für Plauen, welches Grundstück am 25. Oktober 1884 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf **19.250 Mark**

versteigert worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.
Dresden, am 6. November 1884.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung Ib.
[24] Geuer. v. Egiby.

Auktion. Sonnabend, den 22. d. M., Vormittags 11 Uhr an, werden in Striesen, Straße 1, Nr. 1, „Bergelt's Ruhe“, 1 Bettsofa, 1 Sopha, 1 gr. Bücherregal, 1 Spiegel, 7 Kauteris, 1 Pianino, 1 Schreibisch, 1 Pilschmittgarantur, 1 ur. Bücherregal, verschiedene klassische Werke, Tische, Stühle, 1 eiserne Werkst. mit Federmatratze u. m. A. gegen sofortige Zahlung meistbietend versteigert.
Dresden, am 17. November 1884.

[25] Veitold, S.-B.

Von dem unterzeichneten Amtsgerichte soll **den 22. November 1884** das dem Bauunternehmer Friedrich August Schuler in Dresden zugehörige Haus- und Gartengrundstück Nr. 57 E des Grundkatasters, Nr. 224 d des Flur- und Fol. 248 des Grund- und Hypothekensuchs für Leubau, welches Grundstück am 2. September 1884 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf **10.500 Mark**

versteigert worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.
Dresden, am 15. September 1884.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung Ib.
[1] Geuer. v. Egiby.

Auktion. Donnerstag, den 20. dieses Monats, Vormittags 11 Uhr, werden in Striesen, Bergelt's Ruhe, Straße 1, Nr. 1, 2 Kommoden, 1 Garderobeschrank, 1 ästhetischer Tisch, 1 Bettsofa mit Aquarium, 1 Waschtisch, 1 Bild, 1 gründerter Amerikain, 1 gründerter Schilten und 1 Bettwagen meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigert.
Dresden, am 15. November 1884.

Veitold, Ser.-Vollzieher. [23]

Eisverpachtung.

Die Eisnutzung auf den Teichen der Gemeinde Bühlau soll auf das Winterhalbjahr 1884/85 **Sonntag den 23. November d. J., Nachmittags 3 Uhr** im Inrasch'schen Gasthose gegen Baarzahlung versteigert werden.
Bühlau, am 16. November 1884.

[21] Der Gemeindevorstand: E. Heimberger.

Privat-Bekanntmachungen

Kompost-Verkauf.

Auf dem städt. Lagerplatze am Tatzberge soll eine Partie Kompost abzugeben werden.

Durchgeworfener Kompost zum Ueberziehen der Rasenplätze der Villen-Gärten per Kub.-Meter 5 Mark.

Zweimal umgekehrter Kompost " " " 4 "

Einmal umgekehrter Kompost " " " 3 "

Dresden, 7. November 1884. W. M. Degenhard, Stadtgärtner.

W. Breslauer in Dresden,
Gute Altmarkt, Schloßstraße
Nr. 33
empfiehlt
Winter-Unter-Röcke
von
nur soliden Stoffen,
reine Wolle,
à 1,50, 2, 2,75, 3, 3,75 u. s. w.
bis zu den hochfeinsten.

Emser Catarrh-Pasten.

Preis pr. Schachtel 75 S. Zu haben in den Apotheken.

Oldenburger Milchvieh
und sprunghafte Bullen (beste Qualität) stellen wir am **Montag, den 24. November**, im Milchviehhofe zu Dresden zum Verkauf.
Solwarden, Oldenburg. Gerdes & Oltmanns.

Deffauer Milchvieh.
Freitag, den 28. November, stelle ich einen großen Transport schweres vorzügliches Milchvieh, hochtragend, sowie auch mit Küdern, zur beste Qualität, im Milchviehhofe zu Dresden zum Verkauf.
W. Jüricke, Mobig bei Wartenburg a. d. Elbe.

Oldenburger Milchvieh
und junge Bullen stellen wir am **28. November**, nicht am 1. December, in Dresden im Milchviehhofe zum Verkauf.
Achgelis und Detmers. Emsenhamm, Oldenburg.

Alle sammtl. Geschlechtskrankheiten u. deren Folgen u. s. w. beim männl. u. weibl. Geschlechte, sowie für Blasenleiden: Oberarzt a. D. Fischendorff, prakt. Arzt. Zu sp. v. 1/9 - 1/4 u. Abends 7-8 Uhr: Dresden-N. N. d. Dreikönigsstraße 8. II.

Restauration.
Eine gute Restauration ist wegen Todesfall der Frau sofort zu verkaufen. Preis 1200 Mark. Miethe 700 Mark. Zu erfragen Dresden, Striesener Straße Nr. 27, 3. Etage, bei **H. Schmidt.**
[40]

Rosinen
verkauft noch, trotzdem dieselben gestiegen, doch seine Waare, à Pfd. 28 Pf., bei 5 Pfd. 26 Pf., Zucker, vorzügl. Kaffee, das Pfd. von 60 Pf., an, Vanille, Gewürzöl, Backbutter, weißes Schweinefett, prachtvolle Pflanzen, à Pfd. 30 Pf., bei 5 Pfd. 25 Pf., sowie alle Hülsenfrüchte billig.
O. Geissler, Dresden, Galeriesstraße 1.

Mais und Maisschrot
empfiehlt **Gustav Adam in Wilsdruff.**
Bei Abnahme größerer Posten Preisermäßigung.

[38] Dresden, Galeriesstraße 1.
Kinder-Wagen-Höigen.
Dresden, Königsbrüder Straße 75.
[9] Zwingerstraße 6 u. 10.

Reise-Decken,
einfarbig: Stück Mark 6, 7, 9, 13 1/2, gemustert: Stück Mark 8, 9, 10, 12, 13, 15, 18 1/2, 26, 33.

Pferde-Decken,
gelbe Wolldecken, Stück Mark 3,75, 4,40, 5, 6,50, 7,50, 9,50, 11,50, 14, 16, graue Haardecken, Stück Mark 2,50, 3,75, 4,50, 7, graue Wolldecken, Stück Mark 4, 5, 6, 7, 8, 10, olive und modelfarbige Wolldecken, Stück Mark 7,50.

Bett-Vorlagen,
fellartig gemustert, Stück Mark 1, 1,50, 2, 2,50, 3, 3,50, mit Thier-Wuster, Stück Mark 1,50, 1,80, 2,25, 2,75.

Robert Bernhardt,
Dresden, Freiburger Platz 24.

Unter-Röcke
von Filz und Velour, Stück Mark 2,60, 3, 3 1/2, 4, 5, 6-10,
Unter-Jacken für Damen,
Stück Mark 1 1/2, 2, 2 1/2, 3-5,
Unter-Jacken für Herren,
Stück Mark 1,30, 1,50, 2, 2 1/2, 3-6,
Damen-Beinkleider
von Barchent, Flanell, Tricot, Stück Mark 1,10, 1,50, 2, 2 1/2, 3, 3,50,
Unter-Beinkleider für Herren
von Barchent oder Tricot, Stück Mark 1,15, 1,30, 1,50, 2, 2 1/2, 3-7.

Robert Bernhardt,
Dresden, Freiburger Platz 24.

Vertical text on the left margin, including numbers and small text fragments.

